



Sarganser Predigt
25. Mai 2008
von Heidi Hanselmann, Regierungsrätin, Walenstadt

(Es gilt das gesprochene Wort)

Als der legendäre englische Bergsteiger Georg Mallory vor der Expedition auf den höchsten Berg der Erde stieg, den Chomolungma (Muttergöttin der Erde) besser bekannt unter dem Namen Mount Everest, fragte ihn ein Reporter, warum um alles in der Welt wollen sie überhaupt den Everest besteigen? Mallory habe ganz unspektakulär geantwortet:

„Weil er da ist!“

Meine Damen und Herren,

Berge faszinieren schon seit Urzeiten. Sie waren und sind Sitz der Götter, Wohnort von Dämonen, Symbol für Unvergänglichkeit, Ursprung von verheerendem Unheil. Sie trennten Länder und Kulturen und ermöglichten doch durch Pässe und enge Durchgänge die gegenseitige Verbindung.

Was wäre die Schweiz ohne Berge? Klar ganz einfach flach und noch viel mehr ohne Berge wäre auch die Schweiz als Land in Geschichte und Gegenwart nicht denkbar. Unbestreitbar gaben uns die Alpen bis zu einem gewissen Grad unsere Identität.

Für die einen sind Berge der Ort unnötiger Anstrengungen. Sie schauen sie sich lieber von unten an. Für andere sind sie von magischer Anziehungskraft. Und sie wurden Ziel von Ehrgeiz und Selbstbestätigung.

1980 prägten sie als Metapher die Jugendbewegung: Weg mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer.

Berge sind Mythos
Berge sind Geschichte
Berge sind Réduit
Berge sind Heimat

Berge sind Herausforderung
Berge sind trennend
Berge sind verbindend
Berge sind fordernd

Berge lernen Respekt
Berge geben Identität
Berge sind integrierend
Berge prägen unser Leben.

Wer kennt sie nicht:

Aufgaben - berg
Akten - berg
Schulden - berg
Wäsche - berg
Abfall - berg
Butter - berg
Fleisch - berg
Haus - berg
Schwarzen - berg
Schnee - berg
Lieblings - berg
Walenstadt - berg

Berge sind nicht nur in der Natur zu finden, sie sind im ganzen gesellschaftlichen Leben zu Gast. Sie fordern uns heraus, sie sind Experimentierfeld und das ist gut so.

Viele von Ihnen kennen meine ungeteilte Begeisterung für die Berge. Es liegt also Nahe, dass ich mich heute hier in Sargans mit den Bergen auseinandersetze. Sargans selbst ist ja umgeben von stolzen Bergen. Obwohl ich schon viele Berge bestiegen habe, fasziniert mich die Bergwelt vor meiner Haustüre immer wieder.

Auch in der Bibel spielen Berge eine Rolle und so habe ich aus dem 15. Psalm den 1. Vers für meine Predigt gewählt:

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt,
wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?
Psalm 15,1

Vor allem der zweite Teil hat mich zu einigen Gedanken inspiriert und damit den Schwerpunkt der Predigt ergeben. Warum locken und reizen uns die Berge? Was haben sie an sich, dass wir ihnen seit Urzeiten mit Respekt begegnen, ihnen sogar göttliche Macht zuschreiben, sie zur Wohnung von Gottheiten machen.

Rund um die Welt gibt es heilige Berge. Für die alten Griechen war es der Olymp, für die Massai in Afrikas Steppen ist es der Kilimanjaro. Auch im christlichen Glauben spielen Berge immer wieder eine wichtige Rolle:

Mose hat auf dem Berge Sinai von Gott die zehn Gebote erhalten. Jesus ging auf die Berge, um dort zu seinen Jüngern zu reden oder um allein zu beten. Im galiläischen Bergland heilte er viel Kranke.

Das Oben ist nicht einfach ein topografischer Begriff. Wenn wir hoch oben sind, scheint uns der Himmel und somit auch Gott oder die überirdische Macht auch näher zu sein. Bergen haftet heute noch etwas Mystisches an. Für uns, die wir uns mit Luftseilbahn, Skilift oder Helikopter auf fast jeden Berg hieven lassen, sind diese mystischen Gedanken zur Nähe Gottes und des Himmels vielleicht schwer nachvollziehbar und etwas fremd geworden.

Erst wenn ich den beschwerlichen Weg abseits der Touristenpfade unter die Füsse nehme oder eine Wand des Berges durchsteige, spüre ich etwas von der geheimnisvollen Anziehungskraft und der stolzen Unnahbarkeit der Berge. Manchmal verwehren sie uns Menschen den Zugang und umhüllen sich mit Wolken, stürmischen Winden oder einem Mantel aus Schnee.

„Wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?“

oder anders: Wer darf den Zugang zum Berg verwehren? Darf dies nur der Berg selbst, die Natur, oder dürfen dies auch die Menschen?

1907 beschloss der Schweizer Alpenclub SAC, die Frauen auszuschliessen, das ging als europäischer Sonderfall in die Geschichte ein.

2008 beschliesst die Regierung in China den Mount Everest, den Wohnsitz der Götter für Touristen zu sperren. Ist das legitim? Einen heiligen Berg und die Olympischen Spiele zu politischen Propagandazwecken zu missbrauchen? Ich meine nein. Und da müssten wir demokratischen Länder auch mehr Mut haben, uns dagegen zu wehren. Zivilcourage bleibt oft auf der Strecke, obwohl sie eine vertrauensvolle Begleiterin wäre. Der Glanz und die Glorie des olympischen Fackellaufs, lassen die Menschenrechtsverletzungen nicht vergessen. Da hilft auch ein göttlicher Berg nichts, wenn die Menschlichkeit missachtet wird, da hilft nur Courage und Einsatz für Respekt und Fairness.

So darf man nicht weilen auf dem heiligen Berg.

Auf der andern Seite stellt sich aber auch die Frage: Dürfen wir Menschen aus sportlichen Ambitionen, Rekordsucht oder Geldgier jeden Berg besteigen und bezwingen und mit unseren Zivilisationsspuren sein göttliches Wesen schonungslos zerstören? Börsenkurse mit Rohstoffen ankurbeln, um so Einnahme-Gipfel zu erreichen, Lebensmittel zu Treibstoff zu verarbeiten, während andere am Berg stehen und Hunger leiden? Täten wir nicht gut daran, vermehrt das Mystische und das für die Einheimischen Göttliche der Bergwelt zu schützen und zu respektieren. Oder anders gesagt die Diskriminierung, Ungleichbehandlung schonungslos zu entlarven, um einer echten Chancengleichheit Platz zu machen?

Die Berge sind besondere Zonen, Sphären des Übergangs. Man könnte sagen, Orte, wo sich Himmel und Erde treffen.

Heilige Berge, Berge ganz allgemein sind Orte, wo wir den Alltag, die Welt unter uns vergessen können. Es ist ein grossartiger Moment nach dem beschwerlichen Aufstieg den obersten Punkt zu erreichen und mit Weitsichtigkeit (sie wissen ja, das ist allgemein kein Sehfehler, sondern eine wohltuende Eigenschaft) den Überblick zu geniessen.

So beschrieb Eveline Binsack, die den höchsten Berg der Welt als erste Schweizer Frau bestiegen hat: In den Bergen merke ich immer wieder, wie klein und winzig ich bin. Wenn ich dann in den Medien lese, dass ich den Everest oder andere Gipfel bezwungen habe, widert mich das an. Ich bezwinde keine Berge, besteige sie höchstens. Bezwingen tönt so respektlos.

So müsste es sein, nicht nur auf dem Berg, auch im Alltag, einander mit Toleranz und Respekt begegnen. Längerfristig gewinnt man nicht, wenn man sich auf Kosten der anderen stärkt. Gewinnen kann man nur, wenn man die Stärke in sich selber sucht und sich gemeinsam auf den Weg macht. Auch wenn das derzeitige politische Klima in der Schweiz etwas anderes zeigt und Respektlosigkeit die Tagesordnung prägt. Aber man muss ja nicht jeden Trend mitmachen.

Andere Ansichten und anderes Denken ist nicht einfach eine Bedrohung oder schlecht. Lassen sie mich das kurz am Beispiel des Bergsteigens erklären:

Es gibt ganz unterschiedliche Arten, wie wir uns auf eine Wanderung, auf eine Bergbesteigung aufmachen können, ohne dass die eine Variante besser oder schlechter ist, als die andere.

- Eine Bergtour kann zu einer Pilgerfahrt werden,
- ein ästhetisches Landschaftserlebnis sein,
- eine wissenschaftliche Expedition
- oder die Suche nach Erholung und Idylle.

Alle vier Arten haben ihren Platz, ihren Reiz und ihre Berechtigung. Vielfalt bringt uns weiter, persönlich aber auch als Gesellschaft.

Der Berg gibt uns die Möglichkeit in die Nähe und in die Ferne zu schauen. Der Blick von oben gewährt jedem veränderte Perspektiven. Gerade jetzt und heute in unserer schnelllebigen und hektischen Welt, die sich vor allem und immer wieder um Macht, Geld und Gewinn dreht, ist es eigentlich unabdingbar immer mal wieder einen Berg zu besteigen, um das Tun und Lassen zu hinterfragen, um neue Perspektiven zu finden. Aus der Presse gewinnt man zuweilen den Eindruck, dass Wirtschaft und Geldpolitik das Einzige sei, was unsere westliche Welt ausmacht. Am 14. Mai titelte der Tagesanzeiger: 3 Zürcher haben so viel wie 412'000 andere. Der Mittelstand stagniert, die Superreichen werden reicher.

Umso wohltuender der Artikel aus der Sonntagszeitung vom 11. Mai mit dem Titel: "Gier und Angst sind keine tauglichen Leit motive" verfasst von namhaften Wirtschaftsprofessoren, ich zitiere: "Die Wirtschaft wird nicht mehr als Teil der Gesellschaft gesehen, sondern umgekehrt, die Gesellschaft lediglich als wirtschaftlicher Prozess. Sinnvolles und legitimes Wirtschaften beruht auf ethischen Prinzipien und verwirklicht Werte. Eine Wirtschaft, die den Menschen dient, braucht eine ethische Grundlage."

Ja so müsste es sein, müsste es überall sein. Denn ethisches Handeln ist in gleichem Masse überall gefragt: In Erziehung, Gesundheit und im gesellschaftlichen Zusammenleben. Bei Ihnen zu Hause, in Sargans, den Gemeinden, im Kanton, in der Schweiz und allen anderen Ländern. So wünsche ich der Militärregierung von Burma einen Berg der Einsicht, denn mit der Not der Menschen darf keine Machtpolitik betrieben werden.

Wir brauchen also nicht immer zwingend Pickel, Seil und Haken oder eine Bergbahn, um einen Berg zu besteigen. Offenheit, Respekt, Zivilcourage und Mut, um für Menschlichkeit einzustehen, sind gute Instrumente um vorwärts zu kommen, ein Ziel zu erreichen, ein Gipfelerlebnis zu haben. Die Gipfelerlebnisse der anderen Art: Gemeinsam im Alltag weiterkommen, politische Anliegen umsetzen zu können, für Familie und Freunde, aber auch für Fremde dazusein.

Der persönliche Rückzug um nachzudenken, kann auch eine Bergbesteigung sein. Die so erlangte Ruhe öffnet nicht nur unseren Geist, sondern trägt auch viel zu unserer seelischen und körperlichen Gesundheit bei.

Zurück zur Frage des Psalmisten:

Herr, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

Wir alle dürfen, wann immer wir wollen oder können.

Wir brauchen uns nur zu öffnen, uns Zeit zu gönnen, inne zu halten und unserem Berg mit Fairness und Achtung zu begegnen und dabei neue Gedanken und Perspektiven zuzulassen. Es ist aber auch unsere Pflicht, den Berg nicht zu sperren, anderen Menschen den Zugang nicht zu verwehren. Denn wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun. Wir sollen Menschen bei ihrem schweren Aufstieg helfen, Bergführer und Bergführerin sein, auch Menschen mit auf den Berg nehmen, die vorher diese Perspektive nicht kannten, nicht dazu gehörten, Menschen integrieren.

Dabei dürfen wir aber eines nicht vergessen, den Berg selbst. Auch ihm gilt es Sorge zu tragen, auch ihm gegenüber haben wir Verpflichtungen. Es ist auch wichtig, dass wir Menschen erkennen, dass Berge eigenständig sind und dass man aus Rücksicht auf andere oder anderes nicht jeden Berg besteigen muss.

So wünsche ich Ihnen allen immer zur richtigen Zeit den richtigen Berg am richtigen Ort:

- Einmal den Aconcagua, der Wächter aus Stein,
- den Cotopaxi, mit der Namensbedeutung: Süsser Hals der Sonne
- den Elbrus mit der Bedeutung "Ort der Glücklichen".

- Und wenn Sie ganz hoch hinaus wollen, den Chomolungma, den Gipfel des Bewusstseins.
- Und falls es ganz strub wird, gar den Eiger mit der Inschrift von Franz Hohler: "den Eiger kümmerts nicht".

Aber ganz besonders den Genuss an unseren heimischen Bergen. Warum? Weil sie da sind!

Und zum Schluss wünsche ich Ihnen, dass Sie das Vertrauen in Gott und in sich selbst haben, dass Sie in Ihrem Alltag auch immer wieder die Herausforderungen am Berg meistern können und dass Sie mit Ihrem Glauben die Berge in Ihrem Alltag versetzen können.

Amen